

Rezensionen

Jaeger, Achim: Rund um die Dürener Stadtmauer in Wort und Bild. Mit der Festrede zum 100. Geburtstag des Leopold-Hoesch-Museums von Michael Lentz, Hahne u. Schloemer, Düren 2018, 580 S., 29,50 €, ISBN: 978-3942513302.

Wie schreibt man die Geschichte der Befestigung einer Stadt, deren Archiv 1543 ein Raub der Flammen wurde und deren historische Substanz durch die Abbrüche des 19. Jahrhunderts und die Bomben des Zweiten Weltkriegs schwerst in Mitleidenschaft gezogen wurde? Dieser Herausforderung hat sich der Dürener Gymnasiallehrer Dr. Achim Jaeger gestellt und nun eine bei Hahne & Schloemer in Düren erschienene Monografie vorgelegt, die durch ihren Umfang von 580 Seiten beeindruckt.

Es scheint, als sei trotz der widrigen Überlieferungslage doch viel herauszuholen. Hervorzuheben sind Jaegers Sammeleifer und auch seine historisch-kritische Herangehensweise an die Quellen. Das Buch sei, so sagt er, „als (populär-) wissenschaftliches Lesebuch und zugleich als Bildband konzipiert.“ (S.21). Dem zweiten Teil dieses Anspruchs wird er ohne Zweifel gerecht, viele der Aufnahmen stammen zudem vom Verfasser selbst. Doch ob sein Buch auch wissenschaftlichen, d.h. historischen oder architekturgeschichtlichen Mehrwert bietet, muss bezweifelt werden.

Zunächst ist die enorme Länge des Werkes vor allem zahlreichen, sich motivisch wiederholenden und in der Häufung nicht unbedingt bereichernden Abbildungen verschuldet. Ferner offenbart Jaeger einen Hang zu umfangreichen Zitaten, die mitunter mehrere Seiten füllen. Dies ist insofern bedauerlich, als sie dem Buch stellenweise den Charakter einer Materialsammlung verleihen und so den Eindruck von Jaegers beachtlicher Eigenleistung schmälern. Mehrfach hat man den Eindruck, dass er in eigenen Worten deutlich präziser hätte sagen können, was er in umständlichen Zitaten oft sehr alter Texte ausdrückt. Diese kündigt er gewissermaßen selbst zu Beginn an: „Im Rahmen dieses Buches wird der Schwerpunkt nicht auf eine Aufzählung einzelner Details des Festungsbaus gesetzt, sondern vielmehr auf eine umfängliche Sammlung resp. Präsentation von Materialien und die Rekonstruktion bisweilen in Vergessenheit geratener Zusammenhänge.“ (S. 23).

Jaeger bindet sich aber auch an die aktuelle Forschung an, wenn er etwa auf Thomas Biller verweist. Besonders zitiert er dessen 1994 getroffene Klage¹ über den Forschungsstand zu deutschen Stadtmauern, in der er dezidiert das Fehlen vergleichender und übergreifender Ansätze monierte (S. 23). Wer nun glaubt, dass Jaeger hieraus Schlüsse für seine eigene Arbeit zöge, wird enttäuscht, denn gerade Vergleich und Kontextualisierung der durchaus interessanten Baureste der Dürener Mauer sucht man in seinem Buch vergebens.

¹ Thomas Biller: Die mittelalterliche Stadtbefestigung im deutschsprachigen Raum: Zu Stand und Perspektive der Forschung. In: Stadt, Burg, Festung. Stadtbefestigung von der Antike bis ins 19. Jahrhundert. Internationale Tagung, Glurns, 23. bis 25. Juni 1994, S. 99-137, hier S. 99.

„Suchen“ scheint hier das richtige Stichwort, denn ein Problem des Umfangs und der Redundanzen des Buches ist, dass man die zentralen Punkte Jaegers langwierig suchen muss, da er zudem keine Zusammenfassung geschrieben hat. Dabei hilft auch nicht die Gliederung des Buches. Nach einer Einführung über die Dürener Stadtmauer als Erinnerungsort, liefert er im 1. Kapitel „Von Mauern und Menschen“ einen kleinen historischen Abriss (dessen Elemente er später wiederholt). Danach widmet er sich im 2. Kapitel, dem „Dunkel der Geschichte“, einer Skizze der Geschichte Dürens. Erst im 3. Kapitel folgen Quellen- und Forschungslage, was doch eigentlich an den Anfang gehört hätte. Eigentliche Quellen bespricht Jaeger aber zunächst nicht, sondern verweilt bei den Produkten historistischer Heimatforschung, wobei er umfangreich aus einem Roman von 1883 zitiert (S. 82-94). Darauf zitiert er seitenlang eine Beschreibung der Belagerung von 1543 aus dem Dürener Adressbuch (!) von 1893/94 (S. 90-94). Erst nach einem vollen Dutzend Seiten kommt er zu der Folgerung, dass der Dürener Stadtbrand die Überlieferungslage katastrophal beeinflusst habe und erkennt, dass dies für seine Arbeit „als problematisch zu bezeichnen“ (S. 94) sei. Diese Folgerung hätte man auch kürzer treffen können. Nachdem er nun eigentlich kaum etwas zu seinen Quellen gesagt hat, dafür aber 15 Seiten gebraucht hat, wendet sich Jaeger dem Forschungsstand zu, ohne allerdings seine Arbeit wirklich in diesen einzubetten und klarzumachen, wo er anknüpft und was er an bisher nicht Gesagtem leisten will (S. 97-100). Dieses ganze Kapitel hätte gestrafft in die Einleitung gehört.

Es folgen nun einige Kapitel über Städteforschung, die 1634 von Wenzel Hollar erstellte Stadtansicht Dürens und die Erstellung von Stadtmodellen nach derselben. Danach wartet das Buch mit einem weiteren Kuriosum auf, einer von Michael Lenz verfassten „Festrede zum 100. Geburtstag des Leopold-Hoesch-Museums“ in Düren (S. 223-234). Warum sie hier abgedruckt wurde, ist nicht ersichtlich und wird von Jaeger auch nicht kontextualisiert. Mit der Stadtbefestigung hat sie nichts zu tun und wäre sicher besser in einem lokalen Heimatblatt aufgehoben.

Im 7. Kapitel „Die Dürener Stadtmauer erzählt eine lange Geschichte“ erfahren wir nun etwas mehr über die Mauer, von der doch das ganze Buch zu handeln verspricht. Doch auch hier besteht etwa ein Drittel des Kapitels aus wörtlichen Zitaten. Das folgende Kapitel über Städteansichten ist Zeugnis seiner Sammelleidenschaft, hat aber erneut für die eigentliche Befestigung wenig Aussagekraft (S. 263-283). Informativer ist wieder Kapitel 10 über „Die Augen der Stadt“, in dem er die fünf Dürener Stadttore (Holztor, Philippstor, Obertor, Kölntor und Wirteltor) behandelt und mit den anlässlich ihres Abbruchs aufgenommen Grundrissen informative Quellen vorlegt. Erwähnenswert ist auch Jaegers Verweis auf kleinere Torbauten und Schlagbäume, die vor der Stadtmauer lagen und bei Hollar dargestellt sind (S. 355f.). Allerdings wartet er mit keiner eigenen Erklärung für ihren Sinn und Zweck auf – ob sie Zollstellen waren oder ein extramurales städtisches Rechtsgebiet abgrenzten.

Das 11. Kapitel „Von Tirmptern und Türmen“ widmet sich zunächst der Binnengliederung der Stadt und ihrem Wachtwesen (S. 365-376), bringt dann (erneut) eine Beschreibung der erhaltenen Reste der Mauer (dafür diesmal deutlich länger; S. 367-505). Doch auch hier zitiert er ausführlich aus Zeitungsartikeln sowie älterer Forschung, was diesen Abschnitt sehr streckt. Jaeger stellt die untergegangenen

wie erhaltenen Mauerteile und Türme (Zweites Weilerrondell, Pletzergassenturm, Spießenturm, Dicker Turm und Grönjansturm) vor. Diese Rondelle sind aufgrund ihrer Entstehung zur Zeit der frühen Feuerwaffen noch vor Etablierung des Bastionärbaus befestigungsgeschichtlich der vermutlich überregional bedeutendste Teil der Dürener Stadtmauer. Jaeger weiß aber mit erschreckend wenig Details aufzuwarten, kaum etwas erfährt man über Schartenformen und Mauerstärken – und der sehr lohnenswerte, mit dem Zitat Billers zu Beginn (s.o.) bemängelte Vergleich und Kontext fehlt auch völlig. Diesem Kernkapitel folgt noch ein weiteres über das Stadtmauerprojekt am Stiftischen Gymnasium Dürens, das unter Jaegers Obhut steht. Danach beendet er das Buch ohne eine nochmalige Zusammenfassung, die die verstreuten Informationen gebündelt hätte. Die folgende ‚Auswahlbibliographie‘ (S. 571-580) listet sehr viele Titel zu Düren und sehr wenig zum Befestigungswesen, was einige der Schwächen des Buches erklären mag.

Resümierend ist festzuhalten, dass Jaeger durchaus interessante Erwägungen zur Dürener Stadtbefestigung zu bringen weiß, dieser Mehrwert jedoch durch die Schwächen des Buchs überschattet wird. Mehrfach bringt er für seine Aussagen doppelte und dreifache Zitate aus der älteren Forschung, wo doch eine eigenständige Beschreibung und Analyse wünschenswert gewesen wäre. Die Gliederung des Buches könnte klarer sein, zudem enthält es zahlreiche Passagen und Kapitel, bei denen sich der Leser wundern mag, was sie in einem Buch über eine Stadtmauer suchen. Das große Problem ist jedoch der Umfang von Jaegers Buch, das mit 580 Seiten deutlich zu lang geworden ist. Hier hätte auch von Seiten des Verlages eingegriffen werden müssen. Die stärksten und informativsten Kapitel sind sicherlich 7, 10 und 11, wenngleich auch diese nicht vor den eklatanten Schwächen des Buchs gefeit sind.

von Markus Jansen, Köln

Seggern, Harm von: Geschichte der Burgundischen Niederlande, W. Kohlhammer, Stuttgart 2018, 294 S., 29 €, ISBN: 978-3-17-019616-2.

Endlich – so moderiert Harm von Seggern es selbst im Vorwort an – könne er seine nach zahlreichen Unterbrechungen und längerer Bearbeitungszeit abgeschlossene Studie zu den Burgundischen Niederlanden vorlegen. Und ‚endlich‘ möchte man auch als interessierter Mittelalter- und Frühneuzeithistoriker sagen, liegt ein solches jüngeres Überblickswerk hierzu vor. Dass die Burgundischen Niederlande von der deutschsprachigen Forschung, insbesondere auch von der (nieder)rheinischen (man könnte auch sagen von der niederrheinländischen) Landesgeschichte, immer noch vergleichsweise selten thematisiert werden, verwundert. Immerhin hat die Herrschaft des Hauses Valois-Burgund, einer Nebenlinie des französischen Königshauses,